

Verantwortliche
Redakteure:
J. Goerneck, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatlich zwei-
mal, zum Preise von
60 Cents d. J.

Warte, was du hast,
dass niemand deine
Krone nehme.
Offb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 4.

Watertown, Wis., Dezbr. 15, 1868.

(Ganze No. 68.) No. 8.

Die zweite Versammlung des Councils in Pittsburg, Pa.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittage beschäftigte man sich ausschließ-
lich mit Feststellung von Regeln, nach welchen die
jährlichen Verhandlungen der Kirchen-Versammlung
sollten eröffnet und geleitet werden, sowie mit sonsti-
gen Geschäften. Ehe jedoch am Abend die Sitzun-
gen geschlossen wurden, ward unsererseits darauf hin-
gewiesen, daß man von einer Synodal-Versammlung
Lehrbesprechungen erwarte und nicht ausschließlich
Erledigung von sogenannten Geschäften, wie dies be-
reits den Tag hindurch geschehen sei. Unter den
Lehrgegenständen sollten aber ganz besonders dieje-
nigen Punkte hervorgehoben, besprochen und zur Be-
schlußnahme gebracht werden, die schon im vorigen
Jahre vor die Versammlung gekommen, von dieser
in die Distriktsynode gewiesen worden seien und bei
vielen zu Verhandlungen und Beschlüssen geführt
hätten, die vom General-Council nicht unberücksichtigt
gelassen werden dürften. Eine kurze Debatte hierü-
ber führte zu dem günstigen Resultate, daß beschlos-
sen wurde, am andern Morgen mit Besprechung der
vier vorliegenden bekannten Fragen, wie steht die
Kirchen-Versammlung zur Kanzel- und Abendmahls-
gemeinschaft, wie zu den geheimen Gesellschaften, wie
zum Chiliasmus? voran zu gehen. Am Abend
wurde von Dr. Seiß die Synodaldpredigt gehalten,
die den Text Matth. 16, 15—19 in sehr eingehender
Weise behandelte und allseitige Anerkennung fand.

Der Freitag kam, Alles war voll Warten der
Dinge, die da kommen sollten und auf die Lehrver-
handlungen gespannt; eine ganze Anzahl von Män-
nern und Frauen aus den verschiedenen Gemeinden
hatte sich eingefunden, um Zeuge der Besprechung
dieser so tief ins Gemeindeleben eingreifenden, und
die Glaubens- und Lebens-Verhältnisse Einzelner so
direkt berührenden Fragen zu sein. Auch Pastoren
aus den Synoden von Missouri und Ohio waren
erschienen. Man hatte ein Gefühl, wie wenn ein
großes Ereigniß im Anzuge wäre. Niemand konnte
wissen, welche Resultate die Besprechung zu Tage
fördern würde, nachdem die Geister in den Kirchen-
zeitungen ziemlich auseinander gegangen waren.

Zuerst brachte das Committee, das über die Ent-
scheidungen der verschiedenen Synoden in den betref-
fenden Fragen aus deren Protokollen zu berichten
hatte, seinen Rapport ein, aus welchem sich ergab, daß
sich mehrere Synoden z. B. die von New-York, Penn-
sylvanien, Wisconsin, Illinois, Michigan, Canada
u. s. w. über den einen, oder den andern Punkt, bald
mehr, bald weniger scharf, klar und entschieden aus-
gesprochen hatten. Die General-Versammlung hielt's
für's Beste, ohne vorherige Aufstellung von Thesen,
die Sache unmittelbar in die Hand zu nehmen und
die Fragen der Reihe nach zu discutiren. Zu glei-
cher Zeit ernannte sie ein Committee, bestehend aus

je einem Gliede der vertretenen Synoden, das der
Besprechung entsprechende Beschlüsse formuliren und
vor die Versammlung bringen sollte. Die Diskussion
die mit der Abendmahlsgemeinschaftsfrage begann,
und mit der Lehre von den letzten Dingen schloß,
währte den ganzen Freitag, Sonnabend und Mon-
tag und rief eine lebhafteste Theilnehmung hervor. In
der Debatte selbst zeigten sich sehr bald dieselben Rich-
tungen, die bereits im Laufe des Jahres durch die
Kirchenblätter offenbar geworden war. Die Einen
drangen auf entschiedene Beschlüsse und Praxis in
allen Fragen, die Andern redeten der Milde und
Weitherzigkeit gegen Andersgläubige das Wort.
Selbst zum Theil die, die eine feste und entschiedene
Praxis, wie sie gefordert wurde, für biblisch und be-
kenntnißgemäß erklärten, konnten sich um der Verhält-
nisse in den östl. Gemeinden willen nicht entschließen,
für eine klare und bestimmte Verwerfung der Kan-
zel- und Abendmahlsgemeinschaft mit Nichtlutheran-
ern und des geheimen Gesellschaftswesens einzusteh-
en und dafür ihre Stimme abzugeben. Derselbe
Zwiespalt zeigte sich in der Committee, als es galt,
die der Versammlung vorzulegenden Beschlüsse abzu-
fassen. Die Mehrzahl der Glieder in derselben nahm
Sache an, die, obgleich sie viel Wahres und Anzuer-
kennendes enthielten, doch von der Minderheit um
der in vielen Punkten sich findenden Unbestimmtheit
willen nicht angenommen werden konnten, weshalb
dieselbe einen eigenen Bericht anfertigte. Der Ma-
joritätsbericht ist mir nicht zur Hand, sonst würde
ich ihn hier wiedergeben, der Minoritätsbericht aber
ist folgender:

Obgleich in der Vorlage der Committee, die über
die vier Punkte an die Versammlung des General-
Councils zu berichten hat, manches Wahre und Zutref-
fende gesagt ist, so waren doch die Unterzeichneten
Gewissens halber nicht im Stande, dieselbe mit zu
unterzeichnen. Sie erlauben sich daher der Ehrw.
Versammlung folgenden Minoritätsbericht einzu-
reichen.

I. Chiliasmus.

1) In Bezug auf Chiliasmus bekennen wir uns
rückhaltlos zu dem, was unsere lutherische Kirche
im Art. 17 der Augustana bekennt.

2) Mit unserer lutherischen Kirche verwerfen wir
deshalb jegliche Gestalt des Chiliasmus, sowohl den
groben als auch den feinen, nach welchem eine sicht-
bare Wiederkunft Christi noch vor seinem Kommen
zum jüngsten Gericht gelehrt, eine leibliche Auferste-
hung der Todten am jüngsten Tage angenommen,
und das Kreuzreich Christi in ein Reich der Herrlich-
keit und der weltlichen Herrschaft mit Christo hier
auf Erden vor dem jüngsten Tage verwandelt wird.

II. Geheime Gesellschaften.

1) Da die geheimen Gesellschaften: Freimaurer,
Oddfellow u. s. w. die Glückseligkeit der Menschen
anstreben ohne Christum.

2) Ihre Grundprinzipien, auf denen sie gebaut

sind, und nach welchen sie geleitet werden, dem christ-
lichen Glaubensgrunde entgegen stehen.

3) Durch humanistische Wohlthätigkeit viele unbe-
festigte Glieder unserer Kirche in ihre Kreise gezogen,
und dadurch in der Kirche groß Unheil angerichtet
haben; so

4) können wir vom Standpunkte des Wortes Got-
tes und unseres christlichen Glaubens aus nicht an-
ders, als sie mit dem Namen antichristliche, dem See-
lenheile gefährliche Gesellschaften zu bezeichnen und
sehen uns genöthigt, die Glieder unserer Kirche ernst-
lich vor ihnen zu warnen.

III. Kanzelgemeinschaft.

1) Es ist der christlichen Prediger und aller christ-
lichen Gemeinden heilige Pflicht, darauf zu halten,
daß auf ihren Kanzeln das Evangelium von Christo
in allen seinen Theilen lauter und rein verkündigt
werde.

2) Unsere innerste Ueberzeugung ist, daß unter
allen Denominationen die lutherische Kirche in ihren
Bekennnißschriften allein die reine und lauterere Wahr-
heit des Wortes Gottes bekennt und lehrt.

3) Treue gegen dies Bekenntniß und ernste Ver-
antwortung für die anvertrauten Seelen erheischt des-
halb, daß die Unsitte der hier üblichen Kanzelgemein-
schaft mit Andersgläubigen als unirt und unserer
lutherischen Kirche gefährliche Praxis zu verwerfen
sei.

IV. Abendmahlsgemeinschaft.

1) Wir glauben und bekennen mit der ganzen lu-
therischen Kirche, daß unter allen Kirchengemein-
schaften auf Erden in der lutherischen Kirche allein vom
heiligen Abendmahl recht gelehrt und dasselbe der
Einsiehung Christi gemäß verwaltet wird.

2) Die Väter unserer Kirche sowohl im alten als
auch in diesem neuen Vaterlande haben um deswil-
len mit großem Ernste darauf zu sehen, daß an der
Feier desselben sich nicht Genossen zweierlei Bekennt-
nisses theiligten.

3) Es ist daher unsere Pflicht auf Grund unseres
Bekennnisses und im Einklang mit unsern Vätern
die Abendmahlsgemeinschaft mit Nichtlutheranern
zurückzuweisen.

Achtungsvoll

John Bading.
H. Adelberg.
S. Klingmann.

Drei letzte Monate in Hermannsburg.

(Fortsetzung.)

Den Pastoren hatte ich ihre schmerzlose Schwä-
che wissen lassen, und er versprochen, zu beten, kom-
men konnt er nicht. Ich, fortwährend die Hand
auf ihrem Kopf, legte in festem, stillem Gebet es dem
Herrn ans Herz, daß, da ich so viel an ihr gesündigt,
auch mein stärkerer Glaube ihr desto kräftiger hinü-
berhelfen müsse in die ewige Seligkeit. Ich wies
alle freundlichen Anerbietungen, die Nacht bei mir

zu bleiben, zurück; ich wollte ganz allein an der Stelle sein, wohin ich gehörte. Da saß ich ernst und ruhig, der lieben Mutter heiße Hand in meiner; wenn ich ihr zu trinken gab, dann lächelte sie immer dankend, spitzte den Mund zum Kuß, und schlief wieder ein. Nun kam Fr. v. d. L. und setzte sich ohne mich zu fragen mit ihrem Strickzeug in die Ecke. Wir sprachen gar nicht, bis sie zuletzt mich dringend beredete, auf eine halbe Stunde auf das Bett zu der Mutter Füßen niederzuliegen. Da lag ich, aber eine große Unruhe kam über mich, und all mein Unrecht gegen Mutter trat so überwältigend und lebendig vor meine Seele, daß ich mich aufrichtete und laut und fest dem Herrn Jesu sein Wort vorhielt, daß er ja mitten unter uns sein wolle, wenn zwei oder drei in seinem Namen beisammen seien, daß er bei uns bleiben, jetzt da es Abend werden wolle, daß Er uns Stille ins Herz gäbe, damit wir seine heilige Gegenwart nicht stören; daß er Mutter und mir unsere Schuld vergeben und ihr zu einem baldigen seligen Ende den letzten schweren Kampf ersparen wolle, den durchzukämpfen ihr Glaube nicht stark genug sei. „Ja Herr, hat ich, halte deine segnende Hand über uns, und sende deine heiligen Engel, die ihre Seele in Empfang nehmen. Ich habe ja ein Recht, Dich zu bitten, denn ich bin rein gewaschen von all meiner Schuld, am letzten Sonnabend frei, los und ledig gesprochen von allen meinen Sünden.“ Fr. v. d. L. kniete nieder und hat fortgebetet, bis der Mutter letzter Athemzug entwand. Der ist zu gleicher Zeit mit der Lampe ausgegangen, worauf das Del vergessen war, und da hat sie im Dunkeln still gewartet, denn ich war ermattet auf mein Lager zurückgefunken, und der Schlaf hatte mich eingehüllt. Sie weckte mich mit den Worten: „Wie ist Alles so wunderschön, sie ist nun heim!“ — Gute Nacht ihr Lieben. —

Sermannsburg, am 8. Nov. 1865.

Heute schicke ich euch des Pastors drei letzte Reden, die im innigen Zusammenhange mit einander stehen. Ich habe den Hauptinhalt frei aufgeschrieben. Unserer theuren Mutter Leichenrede ist leider sehr unvollständig und nicht von mir selbst. Alle drei sind so ungewöhnlich kindlich milde und duldsam. Der Grund war wohl ihr sanftes schnelles Entschlummern, das Gefühl seines eignen Zusammenbrechens und die Auwesenheit der unkirchlichen Hamburger, die er auch auf seinem Gebete trug, und nicht zurückschrecken wollte. Wer hierzwischen lebte, der verstand die Beziehungen jedes Wortes in diesem großen Herzen. — Selbst ein Sterbender, schwankte er am Montag durch das nasse Gras zu dem offenen Grabe, mit dem letzten Rest seiner Kräfte tren in dem, was er für seine Pflicht hielt; aber trotz aller Anstrengung und furchtbaren Schmerzen glaube ich, war es ihm noch ein liebes Geschäft, vor sich diese alte Frau zur Ruhe zu bringen, in jeder Ader ein vollkommener Gegensatz zu sich selbst. Nun sitzt er in seinem Lehnstuhl in großen Schmerzen, ohne Klage, ohne Theilnahmebedürfnis, wortfarg und ruhig. Ob er wünscht abzuschneiden oder bei seinem Werk zu bleiben, das weiß niemand. Er steht ganz allein mit seinem Heiland. Ob ihm nicht noch der schwerste Kelch eingekchenkt wird, zu leben und nicht in die Kirche zu kommen, das ist möglich: die Gemeinde harret in ergebenem Gebet. Der Mittwochsgottesdienst ohne ihn heute war sehr traurig. Möglich ist's ja, daß der Herr ihn noch einmal in ein Märtyrerkleben hineinwirft.

Am 9. November. Was mir sehr auffiel in mei-

nem letzten nothwendigen Verkehr mit ihm, war die nüchtern Ordnung jedes seiner Worte. Nie verwässert er ein Gefühl auf Nebendinge oder in Unterhaltung; sein Riesengedächtnis gestattet nie eine Wiederholung, sein festes Herz keine subjective Gefühlsüberwallung. Entäußerung des eignen Ichs ist der Grundstein seines ganzen irdischen Lebens, und die verlangt er von jedem stärkeren Charakter, der ihm entgegentritt. Schwache Seelen hört er in ihrer Klagen und Leiden wieder mit einer unbegreiflichen Geduld an; seine größte Liebe gehört den Sündern, Schwachgläubigen, Kranken und Kindern. Die, welche durchgedrungen sind, denselben Weg mit ihm zu wandeln, hält er von sich, damit sie nicht in irdischer Liebe sich an seine Person schließen; das ganze Herz bis in die kleinste Faser soll dem Herrn Jesu gehören.

Nie hat wohl Jemandem ein so tiefes Barmherzigkeitsgefühl in der Seele gewohnt, mit so wenig äußerem Anschein davon. So waren alle Beziehungen mit ihm vor und nach der Mutter Tode, so tief rücksichtsvoll und zart; man erstaunte, daß, wer so im Großen in Anspruch genommen war, für solche Einzelheiten ein offenes Herz haben konnte. Und doch, wer Zeuge gewesen, als ich ihm pflichtschuldigst den Tod meiner Mutter meldete, der hätte vielleicht die Härte nicht begreifen können. Theils litt er wohl zu sehr, um sich auf überflüssige Gespräche einzulassen, theils war es auch seine Weise, alle falsche egoistische Trauer, alle Gefühlsübermannung niederzuschlagen. Da stand ich in seiner Studierstube; das Wort erstarrte mir auf der Zunge, weil ich mich sehr zusammennahm. Er wußte, was ich zu sagen hatte. Kein Wort, kein Handgeben, kein Trostesblick für eine Tochter, welche in der Nacht ihre Mutter verloren. Einer mußte sprechen; ich brachte heraus: „Mutter ist gestorben.“ — „Das weiß ich.“ — Wieder Pause. Ich schluckte nieder. „Mir steht nun die Entscheidung bevor, ob sie in die Heimath gebracht oder hier bleiben soll.“ — „Das müssen Sie mit ihrem Bruder besprechen; ich kann keinen Rath drin geben.“ Das Alles war in möglichst kurzem Ton gesprochen, und ich fühlte, daß ich mich in ähnlichen Telegraphendienst zu werfen hatte. Ich schluckte noch einmal nieder und sagte: „Den habe ich auch nicht verlangt; ich wollte Sie nur um Ihr Gebet bitten, daß ich hörte, was der Herr mir darüber sagte.“ — Er: „Mir ist solch Umherkutschiren der Leichen auf das Höchste zuwider; wo Einer stirbt, da gehört er hin; die Erde ist überall gleich.“ — Ich: „Ich werde Ihnen morgen Bescheid bringen können.“ Als er mich nun nüchtern hatte, da fing er an, wie ein Mensch zum Menschen zu reden. Das war eine praktische Lection über die freundlichen milden Worte, die er, als ich mich zum Abendmahl anmeldete, in Folge eines längeren Gesprächs zu mir gesagt hatte: „Mein Kind, Sie müssen sich nie aufregen lassen.“ —

So erzählte mir einer der norddeutschen Missionszöglinge, mit denen der Pastor viel plattdeutsch spricht, der Blutspien gehabt, und es dem Pastor, der auch oft ihr leiblicher Doctor ist, gesagt. Dieser Doctor meint nun, daß viele Krankheiten auf Einbildung und Nachgeben beruhen und antwortet ihm: „Ei wat, Blutspien! Gest nu so vel Geld köst, un kannst int söfte Jahr Blutspien kriegen? Lat di dat nich wedder insallen. Kümst dat noch mal vör, kriegst du'ne düchtige Dracht Släg.“ Worauf sie beide angefangen zu lachen.

Nachdem uns der Apostel Paulus in der vorigen Vesperpredigt Christus unsern Hohenpriester nach

der Ordnung Melchisedek's, als Gott und Mensch dargestellt hat, fährt er nun fort: „Davon könnt ich euch noch viel reden, aber ihr seid zu unverständlich. Ihr solltet ja längst starker Speise bedürfen, aber ich muß euch immer wieder Milch geben, immer wieder auf die ersten Anfangsgründe des Christenthums zurückkommen.“ — Was der Apostel hier sagt, ist eine sehr wichtige, und leider sehr vernachlässigte Wahrheit, nämlich recht fest begründet sein in den Anfangsgründen des Christenthums. Die meisten Menschen meinen, schon ganz hinreichend davon in der Schule gelernt zu haben. Am täglichen Lernen und Wiederholen hindert sie theils Hochmuth, theils Leichtfertigkeit, theils Trägheit. Wie schrecklich es damit unter den heutigen Christen bestellt ist, das merken wir an Luthers kleinem Katechismus, der ja unserm ganzen Christenthum zu Grunde liegt. Diese Anfangsgründe sollte billig Jeder auswendig wissen, aber beinahe Keiner kann sie vollständig ohne Fehler hersagen, und es sind doch nur ein paar elende Seiten. Schließt euch, ihr heutigen Weichleute nicht davon aus; ich weiß gewiß, wenn ich die Reihe runde gehe, es ist die Frage, ob ein Einziger ihn ganz ohne Fehler weiß. Melancthon war der gelehrteste Mann seiner Zeit, und der sagte: „täglich sauge ich an Luthers kleinem Katechismus.“ Fragt euch, habt ihr heute, habt ihr gestern daran gesogen? Wie? wollt ihr klüger sein, als Melancthon? Daher kommt die bodenlose Unwissenheit unter der heutigen Christenheit. Aber wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth. Weil ihr das Kleine des Christenthums nicht achtet, darum kann euch das Große nicht zu Theil werden. — — —

Es war einmal eine Gesellschaft von 40 Personen zusammen, lauter hochstudirte Leute, Theologen und andere Gelehrte; die sprachen von allerlei hohen Dingen, von hohen theologischen Sachen, von Fragen in Staat und Kirche, und fühlten sich so recht zufrieden in ihrem Element. Einer saß dabei ganz schweigsam und demüthig, der war so Einer von den Treuen, und als der gefragt wurde, warum er denn nicht mitspräche, antwortete er, das sei für ihn zu hoch. Ja, meinte ein Anderer, hier sprechen wir nur von hohen Dingen, die niedrigen haben wir hinter uns gelassen. Möchten Sie mir wohl eine Frage erlauben? sagte der Treue: „Wie heißt das siebente Gebot?“ „Du sollst nicht stehlen“, hieß es. „Was ist das?“ „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß“ — — — Weiter konnte die Hälfte der gelehrten Herren nicht. „Wir unseres Nächsten Geld und Gut nicht nehmen“, hier blieben wieder Einige stecken, „noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen“, so weit brachten es nur Wenige. Ein Einziger kam zu „sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein;“ hatte statt des siebenten das Ende des neunten Gebots gesagt, und der war ein Pastor.

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Kantor.

(Schluß.)

Und immermehr ging die Sonne für den vielgeprüften Mann zur Neige. Man nahm ihm sein liebes Schulamt ab, und versetzte ihn mit einem winzigen Gnadengehalte in den Ruhestand. War er durch des Sohnes schändliches Treiben arm geworden, wie eine Kirchenmans, so wurde er nun noch ärmer.

In der Stadt konnte er nicht mehr bestehen. Die Zeiten waren zu theuer. So zog er denn wieder in sein heimatliches Dorf zurück. Da zinst er sich ein kleines Stübchen, seine Tochter ging aus in die

Häuser nähen, und er selbst griff in den alten Tagen noch einmal zu der Kunst seiner Jugend; und der dies erzählt, hat ihn oft gesehen, den stillen, demüthigen, gläubigen Mann, wie er auf dem Schneiderisch saß und nach alter Weise den Bauern Hosens und Wämse und Leibchen fertigte, und das um gar ein geringes Stücklein Geld.

Wenn aber der Sonntag kam, dann schüttelte er den Staub der Sorgen von der Seele, und hob sein Haupt auf in dem Hause seines Gottes, den er alle Zeit ansehete um christliche Geduld und um ein seliges Ende. So preisete er den Herrn mit seinem Wandel und trug ihm das Kreuz nach, wie sich's gebühret, ohne Weigern.

„Der schmale Weg ist trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandern soll,“

das gilt ja von jedem Christenleben. Der alte Kantor hatte es reichlich erfahren. Die wenigen Blumen, die ihm auf dem Lebenswege blühten, waren rasch vom widrigen Sturme weggeweht worden. Allein ungetröstet läßt doch Gott seiner Diener keinen aus dieser Welt gehen.

Es kam dem alten Kantor noch eine Zeit der Erquickung vor dem Angesicht des Herrn.

An einem Sonntag war der neue Pfarrer zu Pöhlgöns vorgestellt worden. Er hatte gewaltig gepredigt, und nicht, wie die seitherigen Schriftgelehrten. Auf dem Kirchhof, unter der mächtigen alten Linde, standen nach dem Gottesdienste die Bauern zusammen, und hielten ihren Rath über das Gehörte, in höchster Verwunderung. Die Predigt des unverfälschten evangelischen Glaubens hatten sie seit mehr denn einem Menschenalter nicht vernommen, wills ihnen da Jemand verargen, wenn einer von ihnen anhub: „Es sieht aus, als ob der neue Pfarrer uns wollte neue Götter verkündigen!“

Da trat der alte Kantor zu ihnen. Die Predigt hatte ihn erquickt in der tiefsten Seele. Wie eine Pflanze, nach langer Dürre, vom frischen Regenguß in ihren verborgenen Fasern getränkt, wieder hoch sich aufrichtet, so leuchteten ihm die Augen.

„Redet nicht so, ihr Leute,“ sprach er, „der neue Pfarrer verkündigt nicht neue Götter, sondern den alten rechten Glauben, wie er im Katechismus Lutheri geschrieben steht; Gott Lob, das ist die alte Lehre meiner Jugend wieder!“

Und wie der Geist des alten Jacob lebendig ward, als man ihm die Botschaft brachte: „Dein Sohn Joseph lebet!“ so ward des Kantors Geist von nun an lebendig, und er war der Erste, der dem Pfarrer vor Allen zusiel.

Nicht leicht ging seitdem ein Tag herum, wo man den Alten nicht im Pfarrhause traf. Da saß er im Winter im Lehnstuhl vor dem Ofen und wiegte die Kuben auf den Knien, erzählte ihnen alte Märchen und Geschichten oder sang ihnen Gotteslieder vor mit leiser, rührender Stimme. Ein Gespräch aus oder über Gottes Wort aber war ihm das Liebste, und da konnte er kaum ein Ende finden, wenn er von der Treue und Gnade seines Heilandes redete.

Wo und wie er konnte ward er ein Gehülfe des Pfarrers. Er besuchte mit ihm die Kranken, er betete mit den Sterbenden, er brachte die Liebesgaben den Nothleidenden, er ermahnte die Ungezogenen, tröstete die Betrüben und bekannte sich ohne Scheu, doch in aller Demuth, zu dem Herrn.

Vielen war's wie ein Wunder: der Leib bei ihm so alt und gebrechlich und der Geist so frisch und der Glaube so lebendig! Sieh, das thut Gottes Wort, das hilft denen, die es annehmen, daß „ihr Alter

wird wie ihre Jugend,“ und daß sie „wieder jung werden, die Alten, wie ein Adler!“ —

So hat ihn der Erzähler gesehen und gekannt, denn der ist Adjunctus gewesen bei jenem Pfarrer, und es wallt ihm jedesmal das Herz, wenn er an so manches Stündchen gedenkt, das er bei dem alten Kantor verlebte, und an so manchen Gang, den sie selbender gethan in seinem Gesprächspiel durch Flur und Wald der Gegend.

Vor der Zeit sollte der Pfarrer ins Grab sinken. Der Eifer um das Haus des Herrn verzehrte ihn. Er schonte seine schwachen Kräfte nicht, und nach langem Siechthum spannte der Herr seinen treuen Knecht aus. Nachdem er Weib und Kinder gesegnet, bat er den Adjunctus ihm das sonntägliche Sündenbekenntniß vorzubeten. Unter diesem Gebete ging er hinüber.

„Was läuten denn die Glocken zu so ungewöhnlicher Stunde?“ so fragte eines Tages der alte Kantor seine Tochter. Mache einmal das Fenster auf, und frage, was der Märe ist?“

Da hieß es: „Eben ist der Pfarrer gestorben, es ist sein Todtengeläute!“

„Nun, so will auch ich sterben,“ sprach der Kantor, „wo mein Pfarrer ist, da will auch ich hin!“

Er legte seine Arbeit zur Seite und begab sich zu Bett. Seine Tochter fragte ihn: „Vater, seid Ihr krank, so will ich den Arzt rufen!“ „Nein“, antwortete er, ich bin nicht krank, aber ich fühle es: mein Leben ist aus; ich werde nicht mehr aufkommen.“

Und er kam nicht wieder auf. Wie ein Licht ausgeht, erlosch seine Lebensflamme sein sanft und stille in Christo. „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast“, — mit diesen Worten schloß er die müden Augen, und Gottes Frieden lag auf seinem bleichen Angesichte. Einen Tag nach seinem Pfarrer, und an seiner Seite, ward er begraben; und viel Volks ging mit zur Leiche.

Nach Jahren ist der Erzähler wieder einmal auf dem Kirchhofe gewesen, am Grabe des Kantors; das hölzerne Kreuz, das die Armuth der Tochter ihm darauf gesetzt, war zerbrochen, und Weischen blühten auf dem Hügel, so recht das Bild eines stillen, seligen Gotteskinds, das in Verborgenheit seine köstlichen Früchte des Glaubens, in Liebe und Geduld, demüthig dem Herrn zum Opfer bringt. Und willst du den Erzähler tadeln, freundlicher Leser, daß, als er des treuen Mannes gedachte und seines frommen Herzens, das nun andrucht von aller Qual der Erde, ihm unwillkürlich das Auge feucht wurde?

O fahre wohl, alter Kantor! Ich habe viele Freude und Wonne an dir gehabt! Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dein Ende!

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Aufnahme des päpstlichen Einladungsschreibens bei dem griechischen Patriarchen. — Es ist früher mitgetheilt worden, daß der Römische Papst auch an die griechisch-katholische Kirche ein Einladungsschreiben zur großen Kirchenversammlung in Rom hat ergehen lassen. Wir entnehmen aus der Leipziger Lutherischen Kirchenzeitung folgende Nachrichten darüber. Wie es bei der Uebergabe des Einladungsschreibens an den griechischen Patriarchen zu Constantinopel hervorgegangen und wie der Patriarch die Einladung des Papstes aufgenommen hat. — Dom Testa, der Stellvertreter des Römischen Bischofs Bruoni, hatte den

Auftrag erhalten, dem Patriarchen, der, wie der Papst, den Titel „Seine Heiligkeit“ führt, das mit einem kostbaren Einbände versehene Einladungsschreiben des Papst Pius IX. zu überreichen. Die Audienz war auf den 315 October festgesetzt worden und Dom Testa, in Begleitung von drei andern Abbe's, wurde an diesem Tage in dem Hause des Patriarchen mit den üblichen Feierlichkeiten empfangen. Vor den Patriarchen geführt, wurden sie zunächst zum Handkuß zugelassen, hierauf und nachdem dieser sie der Reihe nach umarmt hatte, erfolgte die Einladung, Platz einzunehmen, alles in würdevoller und herzlicher Weise. — Der Patriarch äußerte seine Freude über den Besuch. Dann erhoben sich die vier Abgesandten wieder, Dom Testa nahm das Schreiben des Papstes hervor und einer der Herren richtete in griechischer Sprache folgende Anrede an den Patriarchen: In Abwesenheit des Herrn Bruoni laden wir Ew. Heiligkeit zu dem am 8. Dec. kommenden Jahres zu Rom stattfindenden allgemeinen Concil ein, und bitten, daß Ew. Heiligkeit gegenwärtiges Einladungsschreiben von uns entgegennehmen möge.“ Der Patriarch gab Dom Testa ein Zeichen, das päpstliche Schreiben neben ihn hinzulegen und die Einladung erwidern, äußerte er zunächst sein Mißfallen darüber, daß das päpstliche Schreiben in den Zeitungen veröffentlicht worden sei. Da dessen Inhalt mithin bekannt sei und er im Voraus wisse, daß derselbe im vollständigen Widerspruch mit den Ansichten der orthodoxen (rechtgläubigen) griechischen Kirche stehe, so glaube er, weder die Einladung noch den Brief annehmen zu können. — Er erinnerte daran, daß Se. Heiligkeit Papst Pius IX. schon im Jahre 1848 einen ähnlichen Schritt gethan habe, und daß von der griechischen Kirche in einer Eufyllica (Mundschreiben) darauf geantwortet sei, worin klar die Widersprüche zwischen der griechischen und römischen Kirche dargelegt worden wären. — Unter anderm sprach der Patriarch folgende bedeutungsvolle Worte aus: Die Lösung dieser Frage muß in der Geschichte gesucht werden. Vor 1000 Jahren gab es eine Kirche, die sich zu denselben Dogmen (Glaubenssätzen) bekannte, im Orient (Morgenlande) so gut wie im Occident (Abendlande), im alten wie im neuen Rom. Sehen wir bis zu dieser Zeit zurück und sehen wir, wer hinzugefügt und wer hinweggenommen hat. Unterdrücken wir die Neuerungen, wenn es deren giebt, und wir werden uns alsdann ganz unvermerkt auf dem ehemaligen gemeinsamen Standpunkte katholischer Rechtgläubigkeit finden, von welchem sich Rom vom Beginn der Trennung (nämlich zwischen der griechischen und Römischen Kirche) an mehr und mehr entfernt hat, indem es sich darin gefiel, den Abgrund, der uns von einander scheidet, fortwährend durch neue, von der heiligen Tradition (Ueberlieferung) abweichende Dogmen und Decrete (päpstliche Befehle) zu erweitern.“ — Der Patriarch fügte hinzu, daß er außer Jesu Christo keinen höchsten Bischof (und ein solcher will der Römische Papst sein) anerkennen könne, keinen unsehlbaren Patriarchen, welcher über den allein unschlbaren Concilien zu stehen behauptete. Diese Concile müßten aber in anderer Weise zusammenberufen werden, als es jetzt mit dem nach Rom ausgeschriebenen Concil geschehen wäre. Wenn Se. Heiligkeit der Papst zu Rom die apostolische Gleichheit und Brüderlichkeit anerkannt hätte (also aufhörte zu behaupten, daß er über dem griechischen Patriarchen stehe), anstatt zu den Zeitungen seine Zuflucht zu nehmen und in diesen als Oberhaupt zu sprechen, so hätte er einen besondern Brief an jeden der

Patriarchen (nämlich der griechischen Kirche, welche vier Patriarchen hat) und an die Synoden der griechischen Kirche richten müssen, um bei seiner Brüdern anzufragen, ob sie seine Ansicht über die Berufung eines Concils theilten, welche Gegenstände auf demselben wohl zur Behandlung kommen und wann das Concil zusammentreten sollte. — Der Patriarch faßte zum Schluß seine Antwort nochmals in folgende Worte zusammen: „Geht zur Geschichte und zu den ökumenischen Concilien zurück, wenn Ihr wollt, daß die wahre Einigkeit, die wir alle ersehnen, erreicht werde, oder, wenn dies für Euch zu schwer ist, so wollen wir uns begnügen, von Gott die Ewigkeit der Kirchen zu ersehen.“ — Hierauf befahl er seinem Großvicar, das päpstliche Schreiben dem Stellvertreter des Bischofs Bruoni wieder einzuhändigen. Die Abbe's erhoben sich und wurden von dem Großvicar bis an die Treppe begleitet, worauf sie den Palast des Patriarchen verließen. —

Kirchweibe.

Die ev.-luth. Emanuels-Gemeinde des Past. S. Braun, bei Hutchinson, McLeod-Co., Minn., hat am 20. Sonntag nach Trin. das Freudenfest der Einweihung ihres neuen Kirchleins feiern dürfen. Das Gebäude ist nicht so groß als viele andere, die jetzt gebaut werden, es trägt auch nicht so viel Schmuck, wie anderwärts den Kirchengebäuden gegeben werden kann — dennoch ist es ein erfreuliches und aufmunterndes Zeugniß von kirchlichem Fleiß und Opferwilligkeit. Die Emanuels-Gemeinde hat eine ebenso lehrreiche als betäubende Geschichte, deren Endverlauf durch Gottes Gnade wieder erquickend geworden ist. Im Grunde ist ihre Erfahrung jedoch keine andere als die der meisten Gemeinden unseres Landes. Langes Warten auf Wort und Sacrament, Einbrechen schwärmerischer Secten, Abfall vieler Seelen, kummervolles Wirken des indes angezogenen lutherischen Pastors, endlicher Sieg über die Mächte der Lüge, Zurückgewinnung der meisten verirrteten Seelen — das sind die Kapitel ihrer Geschichte. Sie hat nun Gott Lob eine schöne, zweckentsprechende Kirche, Pfarrhaus und 80 Acker schönes Pfarrland. Dieses Eigenthum erzählt von mancher treuen Anstrengung und großen Opferwilligkeit Einzelner; denn wie überall, so auch dort: die Hauptarbeit und die größten Opfer fallen auf die Schultern Weniger.

Der 20. Sonntag nach Trin. war der bestimmte Tag für die Einweihung. Zu der Woche vorher hatten sich die Glieder der 3. Districtconferenz der Minnesota-Synode bereits versammelt, sodas der Gemeinde eine gute Anzahl außergewöhnliche Gottesdienste zu Theil wurden. Am Mittwoch Abend predigte Past. Fachtmann über 1. Petri 5—8; am Donnerstag Abend der Unterzeichnete über Psalm 19, 10—12, am Freitag Abend Past. Richter über 2. Tim. 4, 1—5; am Samstag Abend hielt Past. A. Wolf die Beichtrede über Matth. 11, 28.

Zum Kirchweihfest schenkte uns der Herr einen gar lieblichen Tag, sodas die Gäste von weit und breit herbeikommen konnten. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst. Vor der Kirchthüre sang die Gemeinde den Vers: „Thut mir auf die schöne Pforte“ u. und der Ortspfarer öffnete das dem Herrn zu weihende Haus mit dem Psalmwort: Ps. 24, 7—10. Dem Unterzeichneten war der Weibeakt und die Weibepredigt zugefallen. Letztere wurde gehalten über Ps. 87 und wurde gehandelt von der Herrlichkeit der ev.-luth. Kirche. Die Austheilung des heil. Abendmahls schloß am Vormittag die erhebende Feier.

Nachmittags um 3 Uhr versammelte sich die Menge noch einmal, um auch den die Kirche umgebenden Gottesacker als letzten Ruheplatz der Entschlafenen einzussegnen. Past. Ph. Schmidt hielt die Predigt über Joh. 11, 25 u. 26 und der Ortspfarer vollzog die Weibe, worauf Unterzeichneter mit einem Schlußwort endigte.

Möge der barmherzige Gott nun ferner mit diesem seinem Häuflein sein, es mehren und segnen. Amen.
S. S. Siefert.

Amts-Einführung.

Am 21. Sonntag nach Trin. wurde von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Präsidenten der Syn-

node, Pastor A. Tiefeld in der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Caledonia feierlich in sein Amt eingeführt.

Der große Oberhirte, unser lieber Herr Jesus Christus, sehe diesen lieben Bruder seiner Gemeinde zum Segen.

Seine Adresse ist: Rev. A. Tiefeld, Caledonia Centre, Racine-Co., Wis. Ph. Brenner.

Der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Town Franklin, Milwaukee-Co., wurde schon einmal gedacht im Gemeindeblatt, heute muß ihr wiederum Erwähnung geschehen, freilich kann ihr Zustand jetzt nicht so glänzend geschildert werden wie es damals geschah. Der Lehrer, dessen damals rühmend gedacht wurde, ist offenbar geworden als eine sehr berichtigte Persönlichkeit, sodas er nach Gottes klarem Wort, nachdem seine Geschichte offenbar war, nicht mehr im Stande war, einer christlichen Schule als Lehrer vorzustehen. Darüber entstand großer Streit in der Gemeinde, denn ein Theil wollte ihn als Lehrer behalten, der andere aber stützte sich auf Gottes Wort und wollte ihn nicht mehr dulden. Anstatt daß nun dieser Mann durch sein Weggehen dem Streit ein Ende gemacht hätte, handelte er so ehrlos, daß er trotz zweimaligem feierlichen Versprechen, die Gemeinde zu verlassen, dennoch blieb und die Hälfte der Gemeinde mit sich wegzog und zu einer neuen Gemeinde organisirte, der er bis heute noch als Lehrer und theilweise als Seelsorger vorsteht.

In der Person des Herrn Geier aus Milwaukee fanden diese Leute endlich einen Mann, der sie mit Wort und Sacrament nach ihrem Wunsch und Willen bedient, was sie zuvor vergeblich bei Herrn Pastor Steinbach suchten.

Der treu gebliebene Theil der Gemeinde bestand diese schwere Prüfung. Der treue Gott aber, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, lenkte dem lieben Pastor Lucas das Herz, daß er einem von dieser Gemeinde zweimal an ihn ergangenen Rufe endlich Folge leistete.

Mir, dem bisherigen Seelsorger der Gemeinde, war es gestattet, den lieben Bruder am 23. Sonntag nach Trin. in sein Amt einzuführen.

Der treue Gott, dessen Barmherzigkeit alle Morgen neu ist über uns, gebe dieser kleinen Herde sammt ihrem Hirten viel Muth und Freudigkeit im Glauben auch fernerhin zu widerstehen den listigen und gewaltigen Anläufen des Teufels.

Die Adresse des l. Br. ist: Rev. P. Lucas, Milwaukee, Wis. Ph. Brenner.

Meine Adresse ist nicht mehr Milwaukee, sondern: Painesville, Milwaukee-Co., Wis. Ph. Brenner.

Nachdem Herr Pastor B. Ungrodt einen ordentlichen Beruf von der St. Matthäus-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., erhalten und denselben angenommen, ist derselbe von dem Unterzeichneten am 15. Novbr. 1868, als am 23. p. Tr. daselbst in sein Amt eingeführt worden.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. B. Ungrodt, Milwaukee, Wis., 1002 Beaubean-Str.

Th. Jaekel, Past.

Nachdem Herr Pastor W. Streißguth einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Fond du Lac erhalten und angenommen hatte, so ist derselbe von dem Unterzeichneten am 18. p. Tr. daselbst in sein Amt eingeführt worden. W. Dammann, Past.

Todes-Anzeige.

Unsern lieben Freunden und Bekannten nah und fern zeige ich hiermit an, daß meine liebe Frau am 1. December, Nachmittags 4 Uhr, von einem todtkranken Söhnchen entbunden worden ist. Pastor Ph. von Rohr hielt beim Begräbniß eine Rede über 1. Petri 5, 6. 7. 10. 11 und sprach Worte des Trostes zur Aufmunterung und Beruhigung der tiefbetraubten Eltern.

Allen meinen lieben Gemeindegliedern und unsern hiesigen Freunden unsern herzlichsten Dank für ihre liebevolle Theilnahme, sowie auch allen, welche unser erstgeborenes Kindchen mit zur letzten Ruhestätte geleitet haben.

Leviston, Winona-Co., Minn., Dec. 7. 1868.
Pastor A. Schmidt und A. Schmidt
geb. Busse.

Quittungen.

In der Parochie des Herrn Pastor Gauselwich wurden von Herrn August Gamm für das Seminar und den Neubau folgende Gaben entgegen genommen: Wilhelm Peters \$5, Heinrich Kiefer \$10, John Bantli \$5, P. Schmidt \$5, F. Kluever \$3, S. Marten \$3, S. Gary \$5, C. Kuchmeister \$5, C. Frig \$5, C. Degnik \$5, C. W. Sachnig \$10, S. Grubbe \$5, C. Rudolph \$5, F. F. Modhs \$5, S. Brotelischen \$5, S. Braak \$5, C. Gerrer \$5, S. Behnke \$5, C. Graß \$5, C. Eisentrauf \$5, A. Walter \$5, W. Gedel \$50c, Frau Fiebel \$1, W. Stein \$2, Dittmer \$10, P. Schlämmer \$10, S. Kruse \$2, S. Menard \$5, F. Schönburg \$10, F. W. Schröder \$5, W. H. Schröder \$5, John Werner \$15, M. Braak \$10, S. Wilkens \$2, F. Seidemann \$2, S. Grotelischen \$5, S. Bruns \$5, Traugott Seidemann \$5, S. Fahr \$1, S. König \$2, W. Schreiber \$3. Von andern Gemeindegliedern sind noch Geld-Beiträge zu obigen Zweck gezeichnet worden, die sie nachträglich noch durch ihren Pastor einsegnen wollen.

In Herrn Pastor Hilpert's Gemeinden wurden gesammelt: S. Jung \$5, Lud. Diehl \$5, Eva Martin \$5, C. Landvater \$3, C. Berncke \$2.50, Ch. Scholtopf \$25c, F. P. Werner \$5, Georg Brill \$5, S. Schwingendorf \$1. Auch hier ist von Mehreren noch ein Beitrag gezeichnet worden, der von den betreffenden Gemeindegliedern so bald als möglich eingesandt werden wird.

Für den Neubau: John Christoff Lieske \$5, Margarethe Heller \$10, John Bencke \$15, Henry Beh \$2, N. Niedermann \$3, C. W. Henke \$1, M. Mattes \$1, Joh. Müller \$4, Blenschert u. Co. \$10; aus Fond du Lac von G. Boerner \$5, Cickmann \$2, S. Altwein \$1, C. F. Bastrow \$10. Geo. Gamm.

Für's Seminar: Von der St. Lucas-Gemeinde in Town Mosel \$4, d. P. Streißguth 6.50, d. P. Kilian \$10, Erntefest-Collecte aus Calumet und Forest \$18, auf Leopold Hüger's Hochzeit in Milwaukee gesammelt 4.25, d. P. Siefert Erntefest-Collecte 20.

Für's Seminar: Reformations-Jubelgabe aus der Friedensgemeinde zu Platteville \$19.50, F. Gatejohl \$1, A. Benz \$1, S. Mehren sen. \$1, Chr. Knebel \$25c, Miesegades \$1, S. Kettler \$2, Martens \$1, S. D. und Frau Behre \$1.50, Amalie Grafe \$50c, Chr. D. permann \$75c, F. Gatejohl \$1, C. Kettler \$55c, D. Harms \$2, Frau Selmer \$50c, G. Renner's \$50c, S. Schel \$2, W. Bergholz \$1.20.

Für den Neubau: Collecte in Selenville: W. Borchard \$5, A. Borchard \$5, W. Paezer \$4, P. Mengel \$3, Fr. Keller \$5, Fr. Bastrow \$3, W. Ficht \$5, P. Thoma \$3, Fr. Kern \$2, And. Reul \$1, W. Diewert \$2, P. Reil \$1.80, Mr. Pfeifer \$1, Ferd. Baier \$1, M. Schulz \$1.50, Chr. Gamm \$2, L. Schubert \$2, M. Burkert \$3, M. Lück \$2, Ludw. Palm \$50c, Chr. Horn \$5, Fr. Brobst \$4, P. Koepfel \$8, W. Uhl \$5, G. Burracker \$4, P. Sachtel \$4, G. Bender \$8, P. Reithel \$3, P. Martin \$3, S. Thoma \$3.

Collectirt wurden in meiner Gemeinde \$243.
Geo. Gamm.

Selenville, Jefferson-Co., Wis., 23. Nov. 1868.

Für's Seminar. Durch P. Siefert, St. Paul. Reformations-Collecte \$20, d. Rev. Kilian, Reformations-Collecte \$10.

Für's Gemeindeblatt: Jahrg. III. Rev. Gosdamer \$60c, Rev. Conrad von Kenosha 4.80, Rev. Meyerhoff 16.20, Rev. List \$60c, d. Rev. Diehl für Caledonia Centre \$9. Jahrg. IV. Rev. Köhler 7.50, Rev. Goldammer 3.90, Rev. Wübben 60c, Anderson 1.10, Rev. Josias Nitter 60c, Rev. F. A. F. W. Müller 60c, Rev. C. Behm 70c, Rev. D. Ebert 60c, Mr. Lübkert, Butler \$1, Rev. C. Behm 60c, Rev. D. Ebert 60c, Hannemayer 60c, Wagenfenig 60c, Scheible 60c, Harmann 60c, Rev. Conrad für Racine 1.80, S. Alwardt 60c, C. Jansen 60c, F. Meier 60c, Lind Gamm 60c, Aug. Gamm 60c.

Für Mission. Auf dem Missionsfest zu Selenville gesammelt \$34.

Für Samariter-Herberge. W. Diehl, Dr. med., Feika, P. D., Wis., von ihm gesammelt auf der Kindtaufe des Frn. L. Fr. 1.25.

F. Garlich's, Schachmeister,
60 Beekmanstr. N. Y.